

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Herausgeber, 2.90 M., monatl. 1.20 M.,
wöchentlich 30 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
beruht für die sechsstelligen Nummern
auf dem Raum 60 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Berichts-
und Berathungsbüchlein 30 Pf.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 3. Juli 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Einsetzen der großen englisch-französischen Offensive an der Somme

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
2. Juli 1916. (W. L. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einer Breite von etwa 40 Kilometern begann
der seit vielen Monaten mit unbeschränkten Mitteln
vorbereitete große englisch-französische
Massenangriff nach siebenstägiger stärkster Artillerie-
und Gasvorwirkung auf beiden Ufern der
Somme, sowie des Ancre-Baches.

In Verbindung mit dieser großen Kampfhandlung
standen vielfache Artilleriefuerüberfälle, sowie mehrfache
kleinere Angriffsunternehmungen auf den Anschluß-
fronten und auch westlich und südöstlich von Tahure;

Links der Maas wurden an der Höhe 304 franzö-
sische Grabenstücke genommen und ein französischer Hand-
granatenangriff abgeschlagen. Ostlich der Maas hat der
Gegner unter erneutem starken Kräfteinsatz gestern mehr-
mals und auch heute in der Frühe die deutschen Linien
auf der Höhe „Kalte Erde“ und besonders beim Banzer-
werk Thiamont angegriffen und mußte im Sperr-
feuer unter größten Verlusten wieder umkehren.

Der gegnerische Flugdienst entwickelte große Tätig-
keit. Unsere Geschwader stellten den Feind an vielen
Stellen zum Kampf und haben ihm schwere Verluste bei-
gebracht. Es sind, vorwiegend in Gegend der angegriffe-
nen Front und im Maasgebiet, 15 feindliche Flugzeuge
abgeschossen, davon 8 englische, 3 französische in unseren
Linien. Oberleutnant Febr. v. Althaus hat seinen
siebenten Gegner außer Gefecht gesetzt. Wir haben kein
Flugzeug verloren, wenn auch einzelne Führer oder Be-
obachter verwundet worden sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger
Der Angriff schritt vorwärts. Die Gefangenenzahl
ist um 7 Offiziere 1410 Mann gestiegen. An verschiedenen
Stellen wurden feindliche Gegenangriffe glatt zurück-
gewiesen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer
Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben
die kürzlich von den Russen besetzte Höhe von Worobi-
jowa (nordwestlich von Tarnopol) gestürmt und dem
Gegner an Gefangenen 7 Offiziere 892 Mann, an Beute
Maschinengewehre, zwei Minenwerfer abgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 2. Juli. (W. L. V.) Amtlicher Bericht von
Sonabendnachtsmittags. Auf beiden Maasufeln haben die
Deutschen ihre heftigen Angriffe am 30. Juni abends und in der
folgenden Nacht wiederholt. Auf dem linken Ufer war der Kampf
in der Gegend der Höhe 304 und westlich davon besonders leb-
haft. Die Deutschen machten in verschiedenen Abschnitten vier
Angriffe. Ihr erster Versuch, wobei sie brennende Flüssigkeiten
verwendeten, zwischen der Höhe 304 und der Straße Cones-Hau-
court wurde am Abend mit blutigen Verlusten zurückgeschlagen;

Berlin, den 2. Juli 1916.
Im Heeresbericht vom 1. Juli ist ein Versetzen unter-
gelaufen. Im Abschnitt „Heeresgruppe des Generals
v. Linzinger“ muß es heißen: Seit dem 26. — also nicht
seit dem 16. — Juni 26 Offiziere 3165 Mann eingebüßt.

Vom letzten Seegefecht in der Ostsee.

Amtlich. Berlin, 2. Juli. (W. L. V.) Nach
den inzwischen eingegangenen ausführlichen Meldungen
der in der Nacht vom 29. zum 30. Juni mit russischen
Seeestreitkräften im Gefecht befindlich gewesenen deutschen
Torpedoboote ergibt sich in Ergänzung der amtlichen
Meldung vom 30. Juni nachstehendes Bild:

Zunächst wurden in der genannten Nacht etwa
20 Seemeilen südlich Häringe von unseren Torpedo-
booten drei feindliche Zerstörer, anscheinend vom Nowik-
Typ, gesichtet und beschossen. Der Feind machte sofort
kehrt und entkam in einem einsetzenden Regenschauer.
Eine Stunde später kamen im Osten neue Rauchwolken
in Sicht, auf welche unsere Torpedoboote zudrehten. Es
wurden zwei feindliche Kreuzer (anscheinend einer von
der Makaroff- und einer von der Dleg-Klasse) und fünf
feindliche Zerstörer ausgemacht. Unsere Torpedoboote
gingen zum Angriff heran und bekämpften den Feind mit
Torpedos und Artillerie. Mehrere Detonationen sind
einwandfrei beim Feinde beobachtet worden. Bei Be-
ginn des Angriffs nahm der Feind unsere Torpedoboote
mit allen Kalibern heftig unter Feuer, das nach den
Detonationen erheblich nachließ. Bei aufkommendem
Nebel kamen sich die Gegner aus Sicht.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Juli 1916. (W. L. V.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina bei unveränderter Lage keine beson-
deren Ereignisse.

Westlich von Kolomea und südlich des Dnjestr ent-
wickelten sich neue heftige Kämpfe. Nordwestlich von Tar-
nopol eroberten österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone
die vielumstrittene Höhe von Worobijowa zurück. Sieben
russische Offiziere und achthundertzwölfundneunzig Mann ge-
fangen, sieben Maschinengewehre und zwei Minenwerfer er-
beutet.

Der Angriff der unter dem Befehl des Generals v. Linzinger
stehenden verbündeten Streitkräfte wurde auch gestern an zahl-
reichen Stellen beträchtlich nach vorwärts getragen. Zahl der Ge-
fangenen und Beute erhöhen sich. Russische Gegenangriffe
scheiterten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Doberdo
setzten die Italiener das heftige Artilleriefuer und die Angriffe
gegen den Raum östlich von Selz fort. Diese auch nachts an-
dauernden Anstrengungen des Feindes blieben dank dem zähen
Ausharren der Verteidiger ohne Erfolg.

Zwischen Brenta und Etsch wiederholten sich die frucht-
losen Vorstöße gegen zahlreiche Stellen unserer Front.
Im Marmolatagebiet wiesen unsere Truppen
mehrere Angriffe italienischer Abteilungen ab, im Ortlergebiet
erkämpften sie eine der Kristallspitzen.

Gestern wurden über fünfhundert Italiener, darunter
zehn Offiziere, gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Döserer, Feldmarschalleutnant.

Reihe von jedesmal durch Artilleriefuer vorbereiteten Angriffen
gelang es den Deutschen, von neuem in die vollständig zerstörte
Schanze einzudringen, an deren Zugängen wir und festgesetzt haben.
In der Gegend der Gehölze von Jumin, Le Chenois und La Laufée
bleibt die Artillerietätigkeit sehr stark. In Lothringen scheiterten
zwei kleine deutsche Angriffe im Walde von Parroy vollständig.
Heute vormittag feuerte ein weittragendes deutsches Geschütz
mehrere großkalibrige Granaten in der Richtung auf Nancy ab.

Paris, 2. Juli. (W. L. V.) Amtlicher Bericht vom
Sonabendabend. Nördlich und südlich der Somme be-
gannen die französischen und englischen Truppen nach der Artillerie-
vorbereitung und den Erkundungen der vorhergehenden Tage heute
morgen eine Offensive auf einer Front von ungefähr vierzig
Kilometern. Am Morgen und im Laufe des Nachmittags haben
sich die Alliierten auf der Gesamtheit der angegriffenen Front der
ersten deutschen Stellung bemächtigt. Nördlich der Somme setzten
sich die französischen Truppen an den Zugängen des Dorfes Harde-
court und an den Rändern des Dorfes Curly fest, wo der Kampf
weitergeht. Südlich der Somme sind die Dörfer Dompiere,
Requincourt, Busy und Fay in unsere Hände gefallen. Die Zahl
der unwundeten Deutschen, die allein den französischen Truppen
im Laufe des Tages in die Hände gefallen sind, übersteigt 3500. Auf
dem linken Ufer der Maas heftiges Bombardement der ganzen
Gegend der Höhe 304 und des Toten Mannes. Auf dem rechten
Ufer ging gegen 10 Uhr morgens unsere Infanterie zum Sturm
auf das Werk Thiamont vor, dessen wir uns von neuem bemäch-
tigt haben. Der Nachmittag kennzeichnete sich durch eine Zunahme
des Bombardements in dieser Gegend sowie in den Abschnitten
Jumin und Chenois.

Flugwesen. In der Nacht zum 30. Juni unternahm eine
Gruppe unserer Flugzeuge die folgenden Bombardements. Achtzehn
120-Millimeter-Granaten auf den Bahnhof von Nesle, sechs 120-
Millimeter-Granaten auf Neve, wo ein Brand ausbrach. Zwei
Granaten auf einen Automobiltransport nordöstlich Nesle, die, wie
beobachtet wurde, mitten unter die Wagen fielen. In der gleichen
Nacht warfen dreizehn französische Flugzeuge sechzig Granaten auf
eine deutsche Munitionsfabrik in der Umgebung von Nonon. Das
Ziel wurde von einer großen Zahl von Geschossen getroffen, deren
Wirkungen festgestellt werden konnten. In der Nacht zum 1. Juli
warfen sieben französische Flugzeuge abermals dreizehn Granaten
auf den Bahnhof von Nesle und sechs auf ein benachbartes mili-
tärisches Werk, wo ein Brand festgestellt wurde. Im Verlaufe
einer Erkundung wurde einer unserer von einem Fokker angegriffe-
nen Piloten verwundet. Beim ersten Zusammenstoß gelang es ihm,
seinen Gegner zum Absturz zu bringen, der in den Wald von Ve-
zange fiel. Auf der Rückkehr wurde derselbe Piloter abermals von
einem feindlichen Doppeldecker angegriffen und ein zweites Mal
verwundet. Es gelang ihm, freizukommen und in unsere Linien
zurückzukehren.

Beigischer Bericht. Unsere Artillerie hat heute aber-
mals mit Erfolg Zerstörungsfuer auf deutsche Werke und Batterien
gelegt, besonders in der Gegend von Dignuiden. Der Feind hat an
den Zugängen zu dieser Stadt ziemlich lebhaft geantwortet.

Die englischen Meldungen.

London, 1. Juli. (W. L. V.) Bericht der Generals
Paig vom 1. Juli. Bei den nördlich der Somme von
französischen und britischen Truppen zusammen unternommenen
Angriffen brachen wir auf einer Front von 18 Meilen in das
vordere deutsche Verteidigungssystem ein. Der Kampf dauert fort.
Der französische Angriff an dem Teile der Front, der sich unmittel-
bar an den rechten britischen Flügel anschließt, macht bedeutende
Fortschritte. An der übrigen britischen Front gelang es Abteilungen,
die Ueberfälle unternahmen, wiederum an zahlreichen Punkten
in die feindliche Verteidigungslinie einzudringen, dem Feinde Ver-
luste zuzufügen und einige Gefangene zu machen.

London, 1. Juli. (W. L. V.) (Meldung des Reuterschen
Bureaus.) Britisches Hauptquartier in Frankreich
vom 30. Juni: Bei einem von den Engländern letzte Nacht auf die
feindlichen Linien unternommenen Streifzug wurden 80 deutsche
Soldaten, darunter zwei Offiziere, getötet. Unsere Verluste waren
sehr gering. Der Feind unternahm nach einer heftigen Beschießung
einen wirkungslosen Ueberfall auf unsere Laufgräben westlich der
Straße von Lille. In der Nacht vom 28. auf den 29. wurden von
den Truppen der Nachbarschaft von Messines drei Ueberfälle ge-
macht und eine Anzahl von Feinden getötet. Die „Chropshire Light
Infantry“ unternahm ebenfalls eine solche Expedition und brachte
ein Dutzend Gefangene zurück.

Britisches Hauptquartier in Frankreich vom
1. Juli, 9 Uhr 30 Min. morgens. Heute um ungefähr
7 Uhr 50 Min. morgens unternahm die britische Armee einen
heftigen Angriff über einen Frontabschnitt von mehr als 20 Mei-
len Länge nördlich der Somme. Eine fürchterliche Beschießung,
die ungefähr 1 1/2 Stunden dauerte, ging dem Angriff voraus. Es ist
noch zu früh, Einzelheiten über den Kampf zu melden, zumal er

der zweite, ein Handgranatenangriff westlich von der Straße
Cones-Haucourt hatte daselbe Schicksal. Während der Nacht nahm
und ein mächtiger Infanterieangriff das gestern bereits einmal
verlorene und wiedergewonnene besetzte Werk östlich von der
Höhe 304, sowie die Grabenabschnitte auf demselben Abhang; ein
sofortiger Gegenangriff verschaffte den Franzosen das Werk und
das ganze verlorene Gelände wieder. Heute vormittag versuchte
ein deutscher Angriff an den Stützpunkt von Avocourt zu gelangen,
wurde aber mit starken Verlusten zurückgetrieben. Auf dem rechten
Ufer dauerten die Kämpfe im Abschnitt von Thiamont um
den Besitz dieses Werkes den ganzen Tag über an. Nach einer

an Festigkeit noch zunimmt. Aber die britischen Truppen haben bereits die erste deutsche Linie genommen und viele Gefangene gemacht. Soweit festgestellt werden konnte, sind die britischen Verluste nicht schwer.

London, 1. Juli. (W. T. V.) (Meldung des Reuterschen Bureau.) Britisches Hauptquartier in Frankreich. Die britischen Truppen machten große Fortschritte. In dem feindlichen Gebiet jenseits der Frontlinie haben sie Serre und Montauban, zwei wichtige taktische Punkte südlich Hebuterne und nordöstlich von Bray genommen. Die britischen Truppen kämpften in den Dörfern Ramey und Contlemont, von denen sie Teile in ihrem Besitz haben. Die Briten sind auch im Besitz von Gelände nördlich von Fricourt. Das Dorf selbst ist noch in deutschen Händen. Die Briten griffen Beaumont-Hamel an und haben La Voiselle genommen. Die Truppen kämpften tapfer. Sie haben viele Gefangene gemacht. Die Franzosen rücken rechts von den englischen Stellungen mit großer Lebhaftigkeit und Tapferkeit vor. Sie sind sehr schnell noch dem Beginn des Angriffs jenseits der deutschen Linien vorgezogen und haben Curlu und den Wald von Faviere erobert.

London, 1. Juli. (W. T. V.) Bericht des britischen Hauptquartiers von 7 Uhr 15 Minuten nachmittags: Der Fortschritt der Schlacht wurde durch ein beständiges Anwachsen ihrer Festigkeit den ganzen Tag hindurch gekennzeichnet. Das Gesicht nördlich des Ancre-Flusses war besonders heftig. Der Feind hat in mehreren Dörfern unseren Angriffen hartnäckigen Widerstand geleistet, aber die Tapferkeit unserer Truppen hat zu dem Ergebnis geführt, daß sie sich schrittweise von allen Seiten an verschiedene feste Punkte herangearbeitet haben. (Has resulted in a gradual working round of various strong points.) Fricourt ist jetzt beinahe eingeschlossen, ferner befinden sich unsere Truppen auf beiden Seiten des Vorsprungs von Somme-court. Das Dorf Ramey ist jetzt vollständig in unserer Hand. Ein deutscher Gegenangriff auf Montauban wurde erfolgreich zurückgewiesen. Bisher sind in dieser Gegend etwa 1500 Gefangene gefaßt worden, aber die Zahl ist natürlich unvollständig, da noch weitere eingebracht werden. Die Kämpfe waren von gutem Wetter begünstigt. Im nördlichen Gebiet wurde der Bahnhof von Lille erfolgreich mit Fliegerbomben belegt. Unsere Flieger wurden auf der Rückkehr von zwanzig Höckerflugzeugen angegriffen, von denen zwei in brennendem Zustande zum Niedergehen gezwungen wurden. Die britischen Flugzeuge sind sämtlich zurückgekehrt. Es ist bemerkenswert, daß heute nachmittags nur sehr wenige feindliche Flugzeuge in der Luft gesehen wurden. Im nördlichen Teile der Front wurden weiterhin viele Vorstöße unternommen.

London, 1. Juli. (W. T. V.) Bericht des Generals Haig. Den ganzen Tag dauerte der heftige Kampf zwischen Somme und Ancre und nördlich der Ancre bis einschließlich Comme-court. Es wird an der ganzen Front heftig gekämpft. Wir nahmen auf unserem rechten Flügel das deutsche Laufgrabenlabyrinth über eine Frontlänge von sieben Meilen Länge und eine Tiefe von 1000 Yards und stürmten und besetzten die kräftig verstärkten Dörfer Montauban und Ramey. Im Zentrum haben wir über eine Front von über vier Meilen verschiedene feste Punkte genommen. An anderen Punkten hält sich der Feind noch, und der Kampf ist hier noch heftig. Eine ebenso erbitterte Schlacht wird nördlich der Ancre und bei Comme-court geliefert. Wir waren nicht imstande, einige Punkte im Gelände, das wir bei unserem ersten Angriff erobert hatten, zu halten, während andere Abschnitte in unserem Besitz blieben. Bisher kamen über 2000 deutsche Gefangene durch unsere Sammelstellen, darunter waren zwei Regimentskommandeure und der ganze Stab eines Regiments. Die große Zahl toter Feinde, die auf dem Schlachtfeld gefunden wurden, weist darauf hin, daß die Verluste der Deutschen bedeutend waren, vor allem in der Gegend von Fricourt. Letzte Nacht drangen Abteilungen unserer Truppen an verschiedenen Punkten zwischen Souchez und Opren in die deutschen Laufgräben und fügten den Besatzungen schwere Verluste zu. Eine dieser Abteilungen machte 18 Gefangene. Trotz des starken Windes herrschte gestern lebhaftere erfolgreiche Tätigkeit in der Luft. Es wurden zahlreiche Bomben auf feindliche Stapelplätze, Eisenbahnknotenpunkte, Batterien, Laufgräben usw. abgeworfen. Auch während der heutigen Kämpfe beträchtliche Lufttätigkeit. Berichte über Einzelheiten liegen noch nicht vor. Unsere Flugzeuge griffen zwischen Douai

und Cambrai einen Zug an. Eins ging bis auf neun Fuß herab und brachte einen Güterzug zur Explosion; andere Flieger sahen den ganzen Zug in Brand stehen und hörten auch mehrere Explosionen.

Der Bericht der russischen Heeresleitung.

Petersburg, 2. Juli. (W. T. V.) Amtlicher Bericht vom 30. Juni. (Verspätet eingegangen.)

Westfront: Truppen des linken russischen Flügels besetzten heute Kolomea, wo die bedeutendsten Eisenbahnen der Bukowina zusammenlaufen. Der Feind geht weiter nach Westen zurück und setzt sich in vorbereiteten Stellungen fest. Nordwestlich von Kimpolung verlor der Feind mit starken Kräften eine Gegenoffensive. Die Truppen des Generals Leischikoff müssen ihren Angriff unter außerordentlich erschwerten Bedingungen vortragen, da die schon sehr schlechten Wege im Operationsgebiet dieser tapferen Truppen durch die wolkenbruchartigen Regengüsse beinahe zerstört sind. Nordwestlich der Mündung der Dipa in den Styr zwischen Zuel und Prody griff der Feind nach Feuertorbereitung durch schwere und leichte Artillerie unsere Stellungen in der Linie Kolonie Bajenka (13 Kilometer östlich Kuchompt) — Kolonie Rutalin (8 Kilometer nordwestlich Dipa) an. Unsere Truppen ließen den Feind in ihrer unerschütterlichen Ruhe bis an unsere Hindernisse herankommen und eröffneten dann erst das Feuer. Bei Dipa bereitete der einmal abgeschlagene Gegner einen neuen Angriff vor.

Nach den letzten Berichten beläuft sich die Gesamtsumme der vom 4. Juni bis 28. Juni gemachten Gefangenen auf 212 000 Mann einschließlich Offiziere. Die Gefangenenzahl wächst noch ständig.

Petersburg, 2. Juli. (W. T. V.) Amtlicher Bericht vom 1. Juli.

Westfront: Unser linker Flügel drängt den Feind immer weiter zurück. Südlich des Dnjesters wurden mehrere Orte erobert. Nach äußerst heftigem Kampf warfen unsere Truppen den Gegner gegen die Höhen von Berezow zurück (17,5 Kilometer südwestlich Kolomea). Einige dieser Höhen wurden auch bereits mit härrender Hand genommen. Der nordwestlich Kimpolung angelegte Feind wurde in westlicher Richtung geworfen. In diesem Raume drückten unsere Truppen den Feind zurück und eroberten nach Kampf einige stark besetzte Bergstellungen. Die Gefangenenzahl der von der Armee des Generals Leischikoff am 28. und 29. Juni eingebrachten Gefangenen ist auf 305 Offiziere und 14 574 Mann gestiegen, dazu sind 4 Geschütze, 30 Maschinengewehre erbeutet.

Die Gesamtsumme der vom 4. Juni bis 30 Juni gemachten Gefangenen beträgt einschließlich Offiziere 217 000 Mann.

Im Raum zwischen Stochob und Styr unterhielt der Feind ein heftiges Artilleriefeuer. Ein besonders erbitterter Kampf geht um die Stellungen von Jaturus, wo unsere Truppen, trotz Trommelfeuer von äußerster Festigkeit, neun Angriffe nacheinander mit schweren Verlusten für den Feind abschlugen. In einem Abschnitt dieser Gegend litten die Deutschen stark unter dem Feuer der eigenen Artillerie, das sie von neuem zum Angriff vortrieb. Das Gelände ist dort mit Feindesleichen bedeckt.

In der Gegend der Dipa beschießt der Feind fortgesetzt unsere Stellungen mit schwerer und leichter Artillerie. Die neu herangeführten deutschen Truppen greifen hier mit Erbitterung an. Wir wiesen sie jedoch mit schweren Verlusten für sie selbst ab und machten bis jetzt 9 Offiziere und 419 Soldaten zu Gefangenen. In Galizien, in der Gegend der Dörfer Hlady und Worobienka unterhielt die feindliche Artillerie ebenfalls ein heftiges Feuer.

An der Dunafront beschießt die feindliche Artillerie einige Abschnitte unserer Stellungen bei Jakobstadt auf dem rechten Ufer in der Gegend des Bahnhofs Linnenhof und weiter südlich. An der ganzen Front von der Gegend der Stadt Dünaburg bis zu den Rokitnosümpfen finden Infanterieerzgefechte statt.

Schwarzes Meer: Unsere Torpedoboote versenkten am 29. Juni an der anatolischen Küste 54 Segelschiffe des Feindes.

Kaukasus: In der Gegend von Gümüşhane setzten die Türken ihre Angriffe fort. Wir brachten sie durch unser Feuer zum

Stehen. In der Richtung von Bagdad in der Gegend von Kerind brachte unsere Artillerie den angreifenden feindlichen Kolonnen vernichtende Verluste bei.

Petersburg, 2. Juli. (W. T. V.) Amtlicher Bericht vom 1. Juli abends.

Westfront: Der Feind setzte seine erbitterten Angriffe gegen einige Abschnitte zwischen Styr und Stochob und südlich von Stochob fort. Gestern nachmittags machte die feindliche Artillerie in der Gegend von Kobze (8 Kilometer) und Helenowla (7 Kilometer) südwestlich von Sokul, und Suchary (9 Kilometer nordwestlich von Sokul) Feuerüberfälle. Es entwickelte sich darauf ein kräftiger Angriff, den wir jedoch abschlugen.

Nordöstlich von Kiselin vor dem Dorfe Trysten (12 Kilometer nordöstlich von Kiselin) stellten wir rechtzeitig feindliche Ansammlungen fest, die von unserem Artilleriefeuer zerstreut wurden. Der Feind ergriff die Flucht. Südöstlich von Kiselin brachten wir einen in dichten Massen angelegten feindlichen Angriff beim Dorfe Semerhni (5 Kilometer südöstlich von Kiselin) zum Stehen. In derselben Gegend wird beim Dorfe Jubilno heftig gekämpft. Südlich (9 Kilometer) vom Dorfe Jaturus beim Dorfe Rodewo wurde ein österreichischer Angriff durch unseren Gegenangriff zum Stehen gebracht.

Wir wiesen die Versuche des Feindes, die Schischara südwestlich von Lippel und südlich von Baranawitschi zu überschreiten, ab.

Baltisches Meer: Am 30. Juni konnte eine Abteilung von Kreuzern und Torpedobooten auf der Suche nach feindlichen Kräften zwischen Gotland und der schwedischen Küste keine größere Gefechts-einheit feststellen. Bei Tagesanbruch wurden die Kreuzer von feindlichen Torpedobooten angegriffen. Der Angriff wurde leicht abgewiesen. Durch Artilleriefeuer brachten wir dem Feinde einen empfindlichen Verlust bei. Feindliche Unterseebootsangriffe hatten ebenfalls keinen Erfolg. Unsere Abteilung erreichte ihren Ausgangspunkt ohne Verluste und Schaden.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 2. Juli. (W. T. V.) Amtlicher Bericht vom Sonnabend. Zwischen der Etsch und dem Terragnolotal gestern starke Artillerietätigkeit. Unsere Infanterie besetzte Janolli im Brudtal. Auf der ganzen Front des Po in der Gegend von Vercelli trotz des heftigen Feuers zahlreicher feindlicher Batterien von den beherrschenden Stellungen des Borcolapasses und des Monte Maggio und des Monte Tororo an. Auf dem linken Flügel erlitten unsere Truppen, den erbitterten Widerstand des Gegners überwindend, den Kampf des Monte Rajo, von wo aus sie jetzt die nördlichen Abhänge beschießen, um die feindlichen Abteilungen zu verjagen, die sich zwischen den Felsen einnistet haben. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden stehen unsere Truppen in enger Berührung mit den Stellungen des Gegners. Auf diesem schwierigen Gelände wird der Kampf unter schlechten Sichtverhältnissen mit Handgranaten und in heftigem Ringen Mann gegen Mann fortgesetzt. Im Sogonatal ist die Lage unverändert. Unsere schweren Geschütze erneuerten gestern die Beschießung von Toblach, Innichen und Sillian im Pustertal. Fortschritte unserer Infanterie werden gemeldet in den Hochtälern von Seisera (Bella) und Seebach (Gailty). Unsere Artillerie zerstörte feindliche Verteidigungsanlagen auf dem Rücken des Gradn! und in der Umgebung von Raibl. An der Sogonofront Artillerietätigkeit. Unsere Artillerie rief große Brände im Bahnhof von Borgo Carinzia (Görz) hervor. Im Abschnitt von Montalcione dehnten wir die Beschießung der Höhe 70 aus und wiesen feindliche Gegenangriffe ab.

An der albanesischen Front wurde die Anwesenheit österreichischer Truppen beim Weckenschopf von Etsch Jedis an der unteren Bojsa festgestellt. Eine unserer Kavallerieabteilungen griff, nachdem sie abgefeuert war, den Feind im Laufe des 20. Juni mit dem Bajonett an, zwang ihn zu regelloser Flucht und verfolgte ihn mit Maschinengewehr- und Gewehrfeuer. 85 Österreicher mit Waffen und Munition fielen als Gefangene in unsere Hände.

Caborna.

Nach den Schlachten.

Erinnerungen aus Polen und Rußland.

Letztes Land.

Wir hatten wieder einmal einen Eisenbahntransport hinter uns. In Kosowo wurden wir mit Mann und Moh und Wagen ausgeladen. Wir kamen von Drest-Vitowol und folgten den kämpfenden Truppen. In der Ferne vor uns brüllten die Schlachten. Unsere Truppe sollte der nach Slonien führenden Straße folgen. Es war um die Mittagzeit und die Septembersonne brannte seit vielen Tagen mit ungewöhnlicher Glut. Die Straße war mit feinem Staubmehl bedeckt. Wir marschierten ein Stück und schwenkten dann ab in den Wald. Dort erwarteten uns in einer frischgrünen Richtung unsere dampfenden Feldküchen. Zu einer letzten längeren Rast und zur Einnahme des Mittagessens lagerten wir auf weichem Rasen und moosigem Waldboden. Danach ging es an die Ueberwindung der für den Rest des Tages in Aussicht genommenen Kilometer.

Die mühlbedeckte Straße führte durch hohen Nieserhohwald. Der mit weissen braunen Adeln bekrante, von Graßbüscheln und Beerenkräutern grün gefleckte Waldboden zeigte lange Reihen schimmernder weißer Punkte. Vorgehende Schützenlinien hatten in schnell ausgeworfenen Löchern Deckung gesucht; vor jedem Loch leuchtete ein kleiner Wall von weichem Sande. Dort war ein Baum umgebrochen und dort ein anderer und noch ein dritter. Bald sahen wir viele Baumleichen, Opfer schwerer Artilleriegeschosse, am Boden liegen. Andere lehnten gebrochen an den Schultern der überlebenden Gefährten. Und in den breiten Kronen rauschte feindlich, wie nicht ahnend, der Wind. Aus einer Richtung schauten rohe Holzkreuze von niedrigen Grabhügeln zu uns herüber. Darneben wuchs schlankes Slangenholz, in dessen dürren, flechtenbehangenen Zweigen zuckende Flammen gewölbt hatten; die Stämmchen waren schwarz gebrannt, die jugendlichen Kronen zum größten Teil vollends von des Feuers Hier zerstört. Ein Waldbrand sollte den andringenden Gegner aufhalten, Vernichtung sollte Rettung bringen.

Wir stolperten mehr als wir gingen die staubige Straße entlang. Ihr Schotterbelag war an vielen Stellen aufgewühlt, hier durch Menschenhand, um den Vormarsch zu erschweren, dort von einschlagenden Geschossen, deren Splitter zwischen Stein Schlag und Staub wie ausgefaßt umherlagen.

Der Wald wich zurück und vor uns dehnte sich Stoppelfeld und Weise. Der Wind trieb zu unserem Leid sein lustiges Spiel mit dem Strahlenstaub. Nicht fern winkte ein Weibel zu uns herüber und bald gruppierte sich Hans an Hans. Dazwischen ragten Schornsteine, als letzte Ueberreste verbrannter Holzstätten, wie mahndend erhobene Zeigefinger zum dämmerigen Abendhimmel empor. Entsetzlich hatten die Flammen gewölbt. Und zwischen lodern den Flammen und herbstenden Granaten hatten die Menschen um den Besitz des Platzes an der wichtigen Straße gekämpft. Graufige Bilder tauchten vor unserem geistigen Auge auf.

Dier hatten Menschen, feichtige Menschen in frohem Frieden gelebt. Ihr Besitz, die Schöpfung ihres Lebens, war ein Haub der Flammen und Granaten geworden. Vielleicht waren sie selber gerettet. Aber dann lebten sie irgendwo an fremdem Ort und gedachten mit sehnstuchbedem Herzen der Stätte ihres Herdes.

Wir zogen unsere Straße. Ein anderes Dorf tauchte auf und zeigte das gleiche Bild rasender Zerstörung. Die Gemüsepflanzen, die Sträucher in den Gärten waren germalmt und zerbrochen, die

Obstbäume verbrannt. Wespensternhaft ragten ihre schwarzgeflohten Reste in die Lüfte. Rote Pferde lagen umher, die steifen Beine in selbstam verrenkten Stellungen haltend, so wie der Moment der letzten Todesgudungen es ihnen eingegeben. Und überall standen Grabreue zwischen den Trümmern.

Es wurde dunkler und dunkler. Die zertrümmerten Dächer und verholzten Bäume hoben sich wie gierlich gekniffene Silhouetten vom bleichen Abendhimmel ab. Unseres Weibens konnte hier nicht sein. Wir marschierten weiter und weiter über das Schlachtfeld. Spät am Abend fanden wir bei völliger Dunkelheit in den geräumigen Scheunen eines erhaltengebliebenen Gutshofes eine Lagerstätte. Beim Dämmern des nächsten Tages traten wir an, um den Marsch zu beenden.

Die Juden von Terespol.

Terespol, unweit Drest-Vitowol am Bug gelegen, stand mitten im Wirbelsturm der Kämpfe um den wichtigen Waffenplatz an Polens Ostgrenze. Als unsere Truppe bald nach dem Abzuge der Russen aus der nahen Festung in Terespol Quartiere bezog, lag die kleine Stadt noch völlig zusammengedröckert dastehen. Ihr ohnehin spärliches Kulturleben und der um so regere Gewerbetreib waren tot, erdrückt von der mordenden Schlacht und niedergebhalten vom Getriebe des militärischen Stappensplatzes.

Terespol ist gleich vielen Kleinstädten der landwirtschaftlich reichen südpolnischen und molnischen Ebene eine Austauschzentrale. Die Bevölkerung ist in der Mehrzahl jüdisch, und die Juden sind auch hier zum größten Teile Händler, zum anderen Teile Handwerker. Der Bauer bringt aus weiter Umgebung die Produkte des Bodens herbei, der jüdische Händler kauft sie ihm ab, befragt den Export und verläuft dem Landmann dafür industrielle Waren. Der jüdische Handwerker befreit dem Bauern seine Gerätschaften aus. So sind die kleinen Städte im Frieden erfüllt von lautem wirtschaftlichen Treiben, wovon der ausgedehnte Marktplay inmitten des Ortes bereite Kunde gibt.

Damals lag er äde und still, sofern ihn nicht durchziehende Truppen als willkommenen Tummelplatz benutzten.

Wir waren abseits des Marktes in den kleinen, oft recht schmucken Holzhäusern geflohener jüdischer Kleinbürger einquartiert.

Die Bevölkerung begann schon zurückzukehren. Oft fanden sie ihr Heim von fremden Soldaten, ja von Pferden bewohnt. Sie suchten dann mit schwerer Miene auf fremdem Grund ein dürftig Unterkommen. Hier wohnten sie oft gedrängt zusammen und lebten in ängstlicher seelischer und materieller Not. Ihr Erwerbseben war vom Gluthaus des Krieges völlig vernichtet worden. Stumpf ergehen in ihr Schicksal, ohne Hoffnung lebten sie talentlos dahin. Auf den Straßen sahen sich nur wenige Blicke. Wer sich demühte, Einbild in das Leben und Fühlen der Arbeiter zu bekommen, erfuhr bald, daß die Familien der Heimgekehrten selten vollständig beisammen waren. Viele Angehörige waren im Sturme abgetrieben worden und hatten noch nicht heimfinden können, kamen vielleicht nimmer zurück. Keiner kannte ihr trauriges Schicksal. Kam eine Hühnerfamilie mit Sad und Bad dahergezogen, dann gab es einen Aufruhr. Die schon früher Heimgekehrten sammelten sich um sie, und ein großes Frogen, Gestülperen und — Achselzucken begann. Für den, der den Gram in den Mienen der Geprüften sah, hatten diese erregten Versammlungen der fremdartigen Gestalten im langen schwarzen Rod und mit dem kleinen Köppchen auf dem Kopfe etwas Belustigendes.

Nabe bei unserem Quartier lag der Tempel, ein Holzhaus, das sich von den übrigen nur durch seine Größe unterschied. Wir

hatten ihn natürlich längst besichtigt. Versaubte und zerfessene Schriften lagen in Mengen zwischen Trümmern von Bänken und Balken umher. Wir hatten nie einen Juden in seiner Nähe gesehen; sie hielten sich anscheinend dem verwüsteten Orte ihrer Andacht gefillich fern.

Da entstand eines Abends Leben dort. Wir sahen die Bevölkerung auf allen Straßen zum Verhause gehen. Stimmen wurden darinnen laut und Lichtschimmer drang durch die Fenster. Ein Ereignis! Niemand wollte sich diesen Zwischenakt einer jüdischen Bestunde im Kriegedrama entgehen lassen.

Wir traten in die dämmerige Halle. Ein chaotischer Stimmen-schwall drang auf uns ein. Eine Weile handten wir stumm und betrachteten ein seltsames Bild. Eine völlig fremde geistige Welt tat sich hier vor uns auf und wir empfanden eine seelische Luft zwischen jenen Wesen und uns, die wir erst überdrühen mußten, bevor wir den Ernst des Treibens der Juden zu würdigen vermochten.

Nach und nach fesselten uns die Einzelbilder. Ein hoherer Mensch mit dünnem schwarzem Badenbart trägt mit hellem Organ abgedrochene hebräische Sprüche vor. Dann erheben mit elementarer Blähtigkeit alle ihre Stimmen und sprechen unverständliche Sätze. Eine Pause. Der Vorbereit beginnt von neuem und singt eine monotone, klagende Melodie. Und wie aufgeschreckt durch seine Töne fällt die Versammlung unterhohft ein und singt im Chor die gleichen Verse. Wieder folgt ein wüthliches Abbrechen des stehenden Gesanges und die Andächtigen gehen über zu einem Flüstern von Gebetsformeln. Aber langsam schwellen die Stimmen an und das Gebet endet mit heftig hervorgestoßenen beschwörenden Sätzen.

An zerbrochenen Balken sitzen die männlichen Juden zu andächtiger Feier beisammen. Dort haben sie, die Palstrammer als Böde benutzend, aus Brettern eine Tafel gemacht. Die frommen Peter stehen um sie herum. Alle Köpfe sind tief über die Gebetbücher gebeugt, alle Sinne sind gefesselt, alle Geister folgen einem gleichen Auge. Andächtige Demut wechelt schnell mit ekstatischer Beidmörung. Weiße junge Juden begleiten die lebhaftesten Gebete mit nervösen Gebärden, Greise wiegen die typischen Erzvaterköpfe im Rhythmus der Gesänge. Und in dem Schatten an den Wänden hocken die Frauen und begleiten die Pieder und Gebete der Männer und Jünglinge mit Seufzern und Klagen.

Zahlreiche klagende Lichtstümpfen, irgendwo hervorgefucht, beleuchten die Pücher und Köpfe und werfen fliehende Schatten auf die Iden Wände der Verhale. Sie hoben in Gemeinschaft mit den durcheinandergestellten, flüchtig errichteten Tafeln und Balken der ganzen Veronkaltung den Ansich primitivster Improvisation.

Aber in dieser malerischen Primitivität lag der Ausdruck eines starken, durchdringenden Willens. Die Juden wollten ihre Gebetsstunde. Und mitten im Grauen und im Rärm des Krieges, zwischen Weand und Tod fanden sie Stimmung und Raum für ihre Andachtsübung. Jüngere Männer, die im Hintergrunde standen, ließen sich in eine Unterhaltung mit uns ein. Sie erzählten uns, die Andacht sei eine Klage vor Gott, keine Freudenfeier.

Das Ganze bot ein Bild seltsamer malerischer Schönheit. Wir können nicht sagen, daß uns jemals eine feierliche Handlung härker berührt hätte als diese, an der wir doch nur als flüchtige Zuschauer teilgenommen haben. Gab sie doch der ganzen materiellen und seelischen Not und zugleich dem starken Lebenswillen einer großen, vom Kriege schwer betroffenen Gesellschaftsichicht trefflichen Ausdruck. (2)

H. S.

Zum Vertrauensvotum für Herrn Briand.

Die Rede des Genossen Raffin-Dugens, mit der er die Ablehnung des Vertrauensvotums für die französische Regierung begründete, ist bisher nur sehr kurz wiedergegeben worden. Im „Populaire du Centre“ vom 25. Juni, der erst jetzt eintrifft, finden wir einen langen Auszug, aus dem wir folgende Stellen entnehmen:

„Wenn ein Offizier, der das Schicksal mehrerer Millionen Soldaten in seinen Händen hat, sich unfähig erwiesen hat, indem er sie unnötig opferte, muß er sogleich und ohne Ansehen seiner Person von seinem Posten entbunden werden. Soldaten ohne Nutzen töten lassen, ist doppelt strafbar. Jedoch man hat Offiziere, die der Unfähigkeit angeklagt und überführt waren, während langer Monate auf ihrem Posten gehalten. Die partiellen Offensiven, die so mörderisch und so nutzlos sind, sind erst seit einigen Wochen verboten worden.“

Ich erachte, daß die Regierung in diesem Punkt durch das Hinausschieben eines unzersehbaren Fehlers begangen hat. Was die parlamentarische Kontrolle betrifft, die gleichen Verzögerungen wie bei der Unterjagung der partiellen Offensiven. (Zwischenrufe auf der Rechten und im Zentrum.)

Meine Herren! Die Poilus in den Schützengräben haben ein wenig mehr Geduld als Sie.

Erst nach dem Angriff auf Verdun, das heißt nach vier Monaten Regierung des Herrn Briand haben die parlamentarischen Kommissionen ihre Vertreter entsenden können, um festzustellen, was in der Zone vorgeht, in die so viele neugierige Leute eindringen konnten.

Auf der anderen Seite: Herr Aristide Briand hatte uns versprochen, die Zensur in Bezug auf politische Dinge weniger streng handhaben zu lassen. Jedoch, diese einzigartige Ironie, gerade unter seiner Regierung hat sich Madame Anastasie (die Zensur) von einer exemplarischen Strenge gezeigt. Wenn diese Strenge für alle Parteien gleich wäre, würde ich mich beugen, obwohl ich immer ein Anhänger der Pressefreiheit bin. Aber davon gab es nichts. Den Zeitungen, die Thron und Altar verteidigen, ist alles erlaubt gewesen; sie haben ganz nach Wunsch gegen die Parlamentarier und gegen unsere Einrichtungen die perfidesten Angriffe richten können. Dagegen ist es der republikanischen und demokratischen Presse sehr oft unmöglich gewesen, auf diese Angriffe zu antworten.

Die beschlagnahmten oder verbotenen Zeitungen, die Artikel, die verstümmelt wurden, weil sie Stellen enthielten, die wegen ihres demokratischen Geistes den Herren des Tages, das heißt den Herren Zensoren, nicht gefielen, zählen nach Hunderten und selbst nach Tausenden.

Aus allen den Feststellungen, die ich soeben gemacht habe, kann ich die folgenden Schlüsse ziehen:

1. Die Regierung des Herrn Briand hat nicht die Wachsamkeit, die Energie und Schnelligkeit gehabt, die sie hätte haben müssen und die sie uns versprochen hatte; 2. was die militärischen Operationen angeht, hat sie nicht zur rechten Zeit die Maßnahmen ergriffen, die geeignet waren, unnötigen Opfern menschlichen Lebens vorzubeugen; 3. hat Herr Briand die Zensur in widerwärtiger Weise die republikanische Presse schikaniert lassen; 4. über gewisse Punkte, die mich bedrücken — ich will von den Kriegszielen sprechen, die von gewissen Ländern der Alliierten verfolgt werden — hat sich Herr Briand nicht ausgesprochen. Ich kann ihm nicht mein Vertrauen geben. Ich werde deshalb gegen die von Herrn Sibille eingebrachte Tagesordnung stimmen.

Meine Herren, ich bin am Ende. Indem ich schließe, formuliere ich einen Wunsch: daß die Kritiken, die ich soeben gemacht habe, unserem schönen Land dienen, das ich liebe, dem ich gedient habe und dem ich diene ebensogut wie Sie, meine Herren von der Rechten.“ (Sehr gut! sehr gut! auf verschiedenen Punkten der sozialistischen Partei.)

Die 38 Abgeordneten der sozialistischen Partei, die mit Raffin-Dugens der Regierung das Vertrauen versagten, waren: Alexandre Blanc, Barabant, Bernard, Betoulle, Jean Bon, Bouisson, Bouvert, Bras, Brizon, Buisset, Cadéat, Compère-Morel, Dequise, Demoulin, Doisy, Giray, Soude, Donquet, Robert, Raoul, Vissac, Vocabon, Manus, Mayeras, Mikral, Ferdinand Morin, Parvy, Philbois, Poncet, Prestemane, Raffin-Dugens, Sabin, Sigis-Luenin, Valière, Weber, Boillot, Walter.

Außerdem haben gegen das Vertrauensvotum gestimmt 10 sozialistische Republikaner, 25 Radikale und Radikalsozialisten, 10 von der radikalen Linken, 2 von der republikanisch-radikalen und sozialistischen Vereinigung, 4 Republikaner der Linken, 2 von der demokratischen Linken, 1 von der republikanischen Föderation und 5 Wilde.

„Populaire du Centre“ sagt, daß den 38 Mitgliedern der sozialistischen Fraktion noch die Genossen Claussat, Lucien Polin und Rognon hinzugezählt werden könnten. Die beiden letzteren hätten sich der Stimme enthalten, Claussat habe in der Gesamtstimmung mit gegen die Resolution gestimmt. Das Blatt teilt weiter mit, daß unter denen, die gegen die Regierung stimmten, alle die Offizierabgeordneten gewesen seien, die wegen ihres Mutes und ihrer Aufopferung besonders gelobt worden wären. (z)

Die türkische Hauptquartiersmeidung.

Konstantinopel, 2. Juli. (W. Z. B.) Das Hauptquartier meldet:

An der Front keine Veränderung. In Südpersien sehen unsere Truppen ihre Bewegung nach Osten fort, indem sie die russischen Nachbarn verfolgen.

An der Kaukasusfront hat sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum nichts zugetragen. Unsere nördlich des Schorok stehenden Truppen drückten auf das feindliche Zentrum und drängten den Feind acht Kilometer nach Norden in der Richtung auf die Küste zurück. Sie besetzten abermals beherrschende feindliche Stellungen in einer Länge von zwölf Kilometern.

Unsere Seestreitkräfte erzielten in der letzten Woche mehrere Erfolge im Schwarzen Meere. Unsere Unterseeboote versenkten an der Küste des Kaukasus vier große russische Dampfer, darunter Transporte. Einer von ihnen war ganz mit Truppen beladen. Außerdem wurde ein russisches Segelschiff versenkt. Ferner gingen ein mit Munition beladener feindlicher Dampfer und ein anderer großer Dampfer durch Auflaufen auf eine Mine unter. Am 28. Juni wurde bei Ratisa nach Luftkampf, der fünfzehn Minuten dauerte, ein feindliches Flugzeug zur Nacht gezwungen. Es landete zwischen dem Kanal und Ratisa, um der Verfolgung durch unser Flugzeug zu entgehen.

Vom U-Boot-Krieg.

London, 1. Juli. (W. Z. B.) „Moyds“ berichtet: Der unbewaffnete britische Dampfer „Windermere“ und das italienische Segelschiff „Carlo Alberto“ wurden versenkt.

Die Finanzkonferenz der Entente.

Bern, 1. Juli. (W. Z. B.) Der russische Finanzminister Park traf mit dem Chef des russischen Generalstabes nach kurzem Aufenthalt in England in Paris ein. Sie werden im Laufe der nächsten Woche der Finanzkonferenz der Alliierten beizutreten, zu der auch der Finanzminister Mac Kenna und Carcano erwartet werden.

Die Interniertenfrage vor dem Unterhaus.

London, 29. Juni. (W. Z. B.) Unterhaus. Bei der Beratung des Staats für das Ministerium des Innern verlangte Johnson Sims mit Berufung auf die Blätter „Daily Mail“ und „John Bull“ die Internierung sämtlicher Deutschen. Minister Samuel sagte in seiner Erwiderung, die öffentliche Meinung sei in dieser Hinsicht in grober und schamloser Weise irreführend worden. Er erzählte den Fall von einem englischen Väter bei London, der vor dem Tribunal für die Befreiung seines Sohnes vom Kriegsdienst plädierte, weil er dessen Hilfe brauche, wenn sein Geschäft nicht von der deutschen Konkurrenz ruiniert werden sollte. Das Tribunal gewährte die Befreiung, obwohl alle Deutschen in der Nachbarschaft interniert waren, und obwohl der Sohn ein Varietékünstler und kein Väter war. Samuel sagte weiter, er könne augenblicklich nicht sagen, was mit den internierten Deutschen nach dem Kriege geschehen würde, aber er wisse nicht, woraus Johnson Sims schloß, daß sie nach dem Kriege ihr Geschäft würden wieder aufnehmen und ihre Konkurrenz gegen englische Geschäftstreibende fortsetzen dürfen.

Tumultszenen in der italienischen Kammer.

Rom, 2. Juli. (W. Z. B.) (Melbung der Agenzia Stefani.) Kammerführung vom Sonnabend. Casparotto lenkte die Aufmerksamkeit auf die Leiden der italienischen Gefangenen in Oesterreich-Ungarn und auf die Behandlung der italienischen Bewundeten durch den Feind, obwohl sich die italienischen Soldaten keiner Ausschreitungen schuldig gemacht hätten. Der Sozialist Raffi unterbrach den Redner, indem er dessen letzte Behauptung bestritt. Die Kammer protestierte energisch und lärmend dagegen. Der Abgeordnete Dall'Acqua protestierte entschieden gegen die Behauptung Raffis. Wöhlisch wurde er von einem Unwohlsein befallen, so daß er aus dem Saal getragen werden mußte. Da der Lärm im Saale anwuchs, unterbrach der Präsident die Sitzung. Bei Wiederaufnahme derselben forderte er Raffi auf, seine Worte zurückzunehmen. Da dieser fortzufahren zu sprechen, so rief ihn der Präsident zweimal zur Ordnung, und drohte, seine Ausschließung zu beantragen. (Sehr lebhafter Beifall.) Raffi erklärte, daß er niemals beabsichtigt habe, die italienische Armee in ihrer Gesamtheit zu beschimpfen. Der Präsident erklärte darauf, daß er der Ansicht sei, daß Raffi seine Worte zurückgezogen habe.

Ministerpräsident Boselli räumte dann die Menschlichkeit und Tapferkeit der italienischen Armee. Auf Anfragen verschiedener Redner erklärte er ferner: Die Regierung erhofft von der Eintretung aller Bürger den Sieg und den Ruhm Italiens. Ministerpräsident Boselli versicherte, daß das Ministerium alle gegenwärtigen Probleme in den Kreis seiner Betätigung ziehen werde. Die Regierung werde in genügender Weise für die Bedürfnisse der aus den Grenzgebieten geflüchteten Personen sorgen. Die Zensur sei eine durch die außerordentlichen Umstände auferlegte vorübergehende Maßregel. Sie werde in den engen Grenzen der Notwendigkeiten der nationalen Verteidigung aufrechterhalten werden. Was die auswärtige Politik betreffe, so habe der Minister des Auswärtigen, wenn er auch nicht viel in der Kammer spreche, ein tiefes Gefühl für die Würde und Interessen des Landes. (Beifall.) Was die Art betreffe, in der die Ministerkrise gelöst worden sei, so erklärte der Ministerpräsident, daß die gegenwärtige Regierung einem außergewöhnlichen Augenblick entspreche und daß sie der Ausdruck der mit Recht von jedermann gewünschten Eintracht sei. Alle Parteien, die den Krieg gemollt hätten, seien in der Regierung vertreten. Die Kontrollkommissionen, von denen einige Redner gesprochen hätten und gegen die der Minister immer gewesen sei, wären überflüssig. Die Regierung wird indessen nicht verfehlen, aus der Tätigkeit aller zuständigen und gutgesinnten Männer im Parlament und im Lande Nutzen zu ziehen. Sie werde für die Eintracht und den Burgfrieden eintreten in der Ueberzeugung, daß dieser die Voraussetzung dafür sei, daß das Vaterland stark und groß sei. (Lebhafter Beifall.) Er drückte sein Vertrauen darauf aus, daß die Kammer ihm ihre Unterstützung gewähren werde, indem sie für die Tagesordnung Telo Dari und Genossen Stimme, welche die Erklärungen der Regierung gutheißt und die provisorischen Zwästel annimmt.

Die Tagesordnung mit dem Ausdruck des Vertrauens wurde in namentlicher Abstimmung mit 391 von 450 Stimmen angenommen. Die Mitteilung des Ergebnisses der Abstimmung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, worauf die Sitzung aufgehoben wurde. Nächste Sitzung heute.

Die Kammerfraktion der italienischen Sozialdemokratie zur Regierungserklärung.

Am Montag voriger Woche ist der Ausschuh der sozialistischen Parlamentsgruppe und am Dienstag die Gruppe selbst auf dem Montecitorio zu Rom zusammengetreten, um über die Haltung der Partei gegenüber dem neuen Kabinett Boselli zu beraten. Es haben sich zum Worte gemeldet die Abgeordneten Turati, Treves, Robigliani, Bertoni, Graziadei, Dragoni u. a.

Abgeordneter Turati hat in der Kammer folgende Tagesordnung zur Regierungserklärung des Kabinetts eingebracht:

„Die Kammer fordert die Regierung auf, die politische Zensur und die Gedankenzensur aufzuheben; sie richtet ferner an die Regierung die Aufforderung, in der Frage der sogenannten Internierung aller Internierungen, die von den nichtmilitärischen Behörden außerhalb des Bereichs der Kriegszone verfügt wurden und daher in Wahrheit und tatsächlich einer Eingiehung von Personen gleichkommen, sofort rückgängig zu machen, sowie die analogen Maßregeln, die von den in der Kriegszone zuständigen Militärbehörden getroffen wurden, soweit einzuschränken, als sie im Einklange stehen mit dem Geist und Buchstaben der militärischen Gesetze und daher nichts anderes darstellen als eine einfache Evacuierung aus einem bestimmten Ort mit Rücksicht auf gewisse Erfordernisse der kriegerischen Operationen, wobei jedoch den Evacuierten die volle Bewegungsfreiheit und der Aufenthalt im gesamten Königreich zu gestatten sowie eine Unterstützung zu gewährleisten ist, die hinreicht, sie und ihre Familie für die ihnen hierdurch zugefügten Benachteiligungen zu entschädigen. Die Kammer fordert die Regierung auf, eine Kommission von Abgeordneten und Justizbeamten, die in Rom ihren Sitz hat, mit der Untersuchung aller Internierungsmassnahmen, die bisher angeordnet und bis zur Stunde aufrechterhalten wurde, zu betrauen, ihr jede Berufung gegen solche zur Kenntnis zu geben und ihr das Recht zu verleihen, die Betroffenen und eventuell auch die Angehörigen und die Zeugen zu verhören oder verhören zu lassen, und zwar nach einem Verfahren,

das von der Kommission selbst festzusetzen ist, und unter Uebernahme der Verpflichtung, den Beteiligten die motivierten Entschuldigungen und Entscheidungen der Kommission vorzulegen und bekanntzugeben.“

Russische Schwestern für Deutschland und Oesterreich.

Petersburg, 30. Juni. (W. Z. B.) (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Zum Besuche von Gefangenenlagern sind sechs russische Schwestern nach Deutschland, vier nach Oesterreich-Ungarn abgereist.

Politische Uebersicht.

Die Kriegsziele des Kanzlers.

In einem Artikel über den „Zwang zur nationalen Einheit“ versucht der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Böttger im „Tag“ die innere und äußere Politik des Reichskanzlers zu verdeutlichen. Während Böttger die Angriffe der hinter Kapp und Junius Alster stehenden Kreise gegen den Kanzler abzuwehren sucht, hält er gleichzeitig den Kritikern des Kanzlers vor, daß Bethmann-Hollweg ja im wesentlichen die Forderungen vertritt, die auch in „nationalen Kreisen“ aufgestellt werden. Böttger schreibt u. a.:

„Wenn man die programmatischen Auslassungen des Kanzlers unterfangen würdige, kommt man doch zu einem anderen Urteil über seine Person und über die Ziele seiner Politik, als seine zahlreichsten Gegner. Das Bethmannsche Deutsche Programm bildet . . . eine geeignete Grundlage für die innere Einigung unseres Volkes. Der Kanzler betonte am 5. Juni d. J., daß Friedensverhandlungen nur dann ihr Ziel erreichen könnten, wenn sie von den Staatsmännern der kriegführenden Länder geführt würden auf Grund der wirklichen Kriegslage, wie sie jede Kriegslage zeigt, und daß wir weiter kämpfen und siegen werden, wie bisher, um den Feinden klarzumachen, daß sich die Kriegslage fortgesetzt zu unseren Gunsten verändert. Wir müssen weiter hinzunehmen, was der Kanzler in seinen Reden vom 9. Dezember 1915 und 6. April 1916 gesagt hat, nämlich, daß Europa nur zur Ruhe kommen werde durch eine starke, unantastbare Stellung Deutschlands, daß in Zukunft weder im Osten noch im Westen unsere Feinde von heute über Einfallstore verfügen dürfen . . . daß Belgien nach dem Kriege nicht mehr das alte vor dem Kriege sein werde, und daß es volle Garantien dafür bieten müsse, daß es nicht wieder einem deutschnaheliebenden Bande angehöre wird. . . Der Reichskanzler hat sich über die Kriegsziele im Osten dahin geäußert, daß die politische Frage von Deutschland und Oesterreich gelöst werden wird, und daß Deutschland freiwillig die von ihm und seinen Bundesgenossen befreiten Völker zwischen dem baltischen Meere und den wolkhischen Sümpfen nicht wieder an Rußland ausliefern würde.“

Böttger legt weiter ausführlich dar, daß die Zurückweisung der Forderungen der Wirtschaftsverbände zu den oben geschilderten Auffassungen des Kanzlers keineswegs im Widerspruch steht. Wenn der Abgeordnete Scheidemann in dieser Tage in Breslau gesagt habe, der Kanzler sei Gegner von Annexionen, teile die Eroberungspläne der sechs Wirtschaftsverbände nicht und mißbillige sie, so sei das nur im gewissen Sinne richtig.

„Der Schwerpunkt der Scheidemannschen Eröffnungen liegt in der Abweisung der Kriegsziele der sechs Verbände. Und genau sie haben auch andere Leute ihre Bedenken geäußert, weil sie in der Praxis eine unbeschränkte Kriegsdauer voraussetzen würden. Daß der Reichskanzler sich nicht mit diesen Kriegszielen identifiziert, ist jetzt langem kein Geheimnis. Und insofern enthält die Scheidemannsche Rede keine Ueberschätzung.“

Böttger begnügt sich aber nicht, der Stellung des Kanzlers zu den Kriegszielen diese Auslegung zu geben (die auch wir für richtig halten), sondern versucht zugleich die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion zu der Politik des Kanzlers zu erklären. Obgleich wir hoffen, daß die Deutung Böttgers nur für einen kleinen Teil der Fraktion gilt, halten wir sie doch für bedeutungsvoll genug, um sie hier wiederzugeben. Im Anschluß an die längst bekannten „Entschuldigungen“ Scheidemanns in Breslau schreibt Böttger:

„Das kann den Eindruck hervorrufen, als ob Scheidemann für die nationalgesinnten Sozialdemokraten die Parole ausgegeben hätte, daß nach dem Kriege die europäische Landkarte, soweit Deutschland dabei interessiert ist, völlig unverändert bleiben sollte. Die Sache liegt aber doch anders. Für Scheidemann liegt ein tatsächliches Bedürfnis zu bestehen, das Verhältnis zwischen der Sozialdemokratie und der Regierung von dem Verdacht der sozialdemokratischen Unterstützung allzu weitgehender nationaler Forderungen zu befreien. Der sozialdemokratische Parteiführer hat . . . neben den verschiedenen Erörterungen in seiner Partei auch deren Traditionen zu berücksichtigen. Und dazu gehören nun einmal aus geauer Vorsehung das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Ablehnung von Eroberungskriegen und von Annexionen.“

Von mehreren Mitgliedern der Reichstagsfraktion und den großen Theoretikern des „Umlernens“ ist ja zur Genüge bekannt, daß sie das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht mehr so streng fordern, wie das bisher als selbstverständlich galt. Wie weit es neben diesen offenen Kritikern sozialistischer Forderungen noch Parteimitglieder gibt, die eine vermittelnde Haltung einnehmen, wollen wir nicht weiter untersuchen. Uns liegt nur daran, für heute festzustellen, daß in bürgerlichen Kreisen die Haltung der Fraktionsmehrheit so gedeutet wird, wie der nationalliberale Abgeordnete Böttger es in seinem Artikel ausgesprochen hat. (z)

Letzte Nachrichten.

Melbung des englischen Hauptquartiers.

London, 2. Juli. (W. Z. B.) Das englische Hauptquartier meldet: Die Lage ist unverändert. Der nächtliche Gegenangriff der Deutschen auf Montauban ist mit großen Verlusten für sie abgeschlagen worden; die Stimmung der Truppen ist vorzüglich.

Zur Untersuchung des Galaber Vorfalls.

Zurich, 2. Juli. (Z. U.) „Unabhängigkeit Roumaine“ meldet, daß die Untersuchung, welche in der Angelegenheit der Galaber Vorfälle eingeleitet wurde, ergab, daß diese ein Werk von Polizeispißeln sind.

Vermisster Passagierdampfer.

Kopenhagen, 2. Juli. (W. Z. B.) Nach einer Melbung der „Nationaltidende“ aus Stockholm fehlt von dem schwedischen Amerikadampfer „Stockholm“, der am 20. Juni mit achthundert Reisenden New York verlassen hat, seitdem jede Nachricht; das Schiff ist mit Funkentelegraphie ausgerüstet.

Die schwedische Kleischausfuhr.

Kopenhagen, 2. Juli. (W. Z. B.) Die „Svenska Danbladet“ meldet, daß die schwedische Regierung beschloffen, die Kleischausfuhr auf 80 Proz. der gewöhnlichen Ausfuhr zu beschränken.

Aus Groß-Berlin.

Arbeitszeit für Schuhwarenbetriebe.

Das Polizeipräsidium teilt mit:
In Betrieben, in denen Schuhwaren hergestellt werden, ist für den Landespolizeibezirk Berlin die Arbeitszeit wie folgt festgesetzt:

I. In Fabriken.

1. Von Montag bis Freitag täglich von 7 Uhr morgens bis 12 1/2 Uhr nachmittags und von 1 bis 4 Uhr nachmittags mit einer viertelstündigen Frühstückspause nach eigener Wahl.
2. Am Sonnabend ruht die Arbeit.

II. In Werkstätten.

1. Von Montag bis Freitag täglich von 7 Uhr morgens bis 12 1/2 Uhr nachmittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags mit einer viertelstündigen Frühstückspause nach eigener Wahl.
 2. Am Sonnabend von 7 Uhr morgens bis 12 1/2 Uhr nachmittags mit einer viertelstündigen Pause nach eigener Wahl.
- An Sonn- und Feiertagen ruht die Arbeit in allen Betrieben. Die Arbeitszeiten nebst festgelegten Pausen sind in jedem Arbeitsraum durch Anschlag in deutlicher Schrift bekanntzugeben. Sollen andere als die vorstehend festgesetzten Arbeitszeiten und Pausen eingeführt werden, so ist die erforderliche Ausnahmegenehmigung bei der Polizei, Abteilung IX, schriftlich zu beantragen.

Die Teuerungszulagen im Stadtverordneten-Ausschuss.

Mit der Erhöhung der Kriegszulagen an städtische Arbeiter, Angestellte und Beamte beschäftigte sich am Sonnabendabend ein Stadtverordnetenausschuss unter dem Vorsitz des Stadtverordneten Liebenow. Stadtrat Dr. Franz wies u. a. darauf hin, daß jetzt auf den Beamtenfamilien mit Kindern die Sorge für den Unterhalt schwerer als sonst laiegt. Diese Familien müssen vorzugsweise berücksichtigt werden. Die Einkommensgrenze für eine Kriegszulage könne für diese Familien bis zu 3500 M. erweitert und außerdem für jedes Kind ein Zuschlag gewährt werden bis zum Höchstbetrage der Gesamtkriegszulage von 40 M. monatlich bei mehreren Kindern. Auch die Wagnissen des Reiches, des Staates und anderer Gemeinden bewegten sich in der Richtung der dringlichen Förderung eines gesunden Kindernachwuchses. Der Ausschuss schloß sich diesen Ausführungen an. Nach eingehender Beratung wurde die Magistratsvorlage mit einigen Veränderungen — es sollen auch sämtliche Bedienstete der Berliner Feuerwehr und Angestellte des Zentralarbeitsnachweises bedacht werden — und zwei Anträgen angenommen. Der eine Antrag geht dahin, den Magistrat zu ersuchen, die Einkommensgrenze der Verheirateten ohne Kinder nicht mit 3500 M. zu fixieren, sondern mit 3000 M. und bei den Verheirateten mit Kindern bis zum vollendeten 16. Jahre das Gesamteinkommen auf 4000 M. zu begrenzen, d. h. bis zu diesem Einkommen sollen noch 20 M. für ein Kind, 25 M. bei zwei Kindern, 30 M. bei drei Kindern, 35 M. bei vier Kindern und 40 M. bei mehr als vier Kindern monatlich gewährt werden.

Ein Jahr Geburtenrückgang in Groß-Berlin.

Den außerordentlichen Geburtenrückgang, der mit Mai 1915 einsetzte, haben wir nach dem Ergebnis des ersten Jahres, des zwölfmonatigen Zeitraums von Anfang Mai 1915 bis Ende April 1916, für Berlin schon besprochen.

Das Ergebnis der Vororte, das sich jetzt für diese zwölf Monate gleichfalls übersehen läßt, zeigt in manchen Vororten einen verhältnismäßig noch stärkeren Rückgang als in Berlin. Wir berechnen das Jahresergebnis aus den Monatsberichten der Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts, wobei wir annehmen dürfen, daß noch einlaufende nachträgliche Meldungen das Gesamtbild nicht mehr wesentlich ändern werden. Auch für Berlin benutzen wir in dieser Zusammenstellung die aus den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts gewonnenen Zahlen, die hinter den Angaben des Berliner Statistischen Amtes etwas zurückbleiben. Geborene wurden gemeldet für das Jahr Mai 1915 bis April 1916 (gegenüber dem vorhergehenden Jahr Mai 1914 bis April 1915): in Berlin 27 608 (88 303), Charlottenburg 3886 (5697), Wilmerdorf 1049 (1611), Schöneberg 1742 (2438), Friedenau 406 (614), Steglitz 935 (1363), Tempelhof 379 (578), Neukölln 3368 (5088), Treptow 829 (487), Nichtenberg 1936 (2828), Friedrichsfelde 263 (375), Weissensee 648 (984), Panlow 719 (1026), Niederhohenhausen 220 (308), Reinickendorf 577 (791), Zehlendorf 246 (360), Spandau 1610 (2107), in Berlin und diesen sechzehn Vororten zusammen 45 921 (64 958). Totgeborene sind überall mitgezählt. Der Geburtenrückgang in 1915/16 stellt sich für das ganze Gebiet auf 19 037, das sind 29,3 Proz. Das Rückgangsverhältnis ist aber in den einzelnen Gemeinden verschieden. Es beträgt für Berlin 27,9 Proz., Charlottenburg 31,8 Proz., Wilmerdorf 34,9 Proz., Schöneberg 28,5 Proz., Friedenau 33,9 Proz., Steglitz 31,4 Proz., Tempelhof 34,4 Proz., Neukölln 33,8 Proz., Treptow 32,4 Proz., Nichtenberg 31,5 Proz., Friedrichsfelde 29,9 Proz., Weissensee 34,1 Proz., Panlow 29,9 Proz., Niederhohenhausen 28,6 Proz., Reinickendorf 27,1 Proz., Zehlendorf 31,7 Proz., Spandau 23,6 Proz. Spandau schneidet noch am günstigsten ab, am ungünstigsten Wilmerdorf.

Attentat wegen verschmähter Liebe.

Sonntag morgen versuchte der 21 Jahre alte aus Warschau gebürtige Pädagogische Lehrling aus der Postheimlichen Straße 31 zu Wilmerdorf die 18 Jahre alte Stanislaw Baranowski aus der Düsseldorfstraße 8 und sich selbst zu erschießen. Turawinski war längere Zeit im Russenlager zu Ruhleben untergebracht, seit einem Jahr aber zur Arbeit in einer Großbäckerei nach Wilmerdorf beurlaubt. Hier lernte er die Familie Baranowski kennen, in der er dann auch verkehrte. Bei seinen wiederholten Besuchen wollte sich der junge Russe der 18 jährigen Tochter nähern. Diese machte ihn darauf aufmerksam, daß sie bereits verlobt sei und seine Bemerkungen keinen Zweck und feinerlei Aussicht hätten. Trotzdem ließ er davon nicht ab. Sonntag morgen kam Turawinski schon um 8 Uhr zu Besuch und wurde von Mutter und Tochter arglos empfangen. Von dem angestrebten Verhältnis war keine Rede mehr. Gegen 8 1/2 Uhr mußte Frau Baranowski sich in der Küche umsehen. Kaum hatte sie den Rücken gewandt, schloß Turawinski die Tür hinter ihr ab und zog einen Revolver aus der Tasche. Jetzt erkannte die Tochter, was ihr drohte. Vor Angst suchte sie Schutz im Kleiderschrank. Nun schoß der Russe auf das Spind. Als das Mädchen aufschrie, glaubte er wohl, es getroffen zu haben, und schoß sich eine Kugel in die rechte Schläfe. Schwer getroffen fiel er auf einen Stuhl zurück, ergriff noch eine Schere, die ihm zur Hand lag, und stieß sie sich in den

Hals. Das Mädchen befreite sich schnell aus ihrem unfreiwilligen Versteck und benachrichtigte mit der herbeigerufenen Mutter die Polizei, die den Verletzten nach der Charité brachte, wo er schwer darniederliegt.

Ein falscher Fahrstuhlkontrollleur. Der Schlosser Karl Klübe ist von der Schöneberger Kriminalpolizei festgenommen worden. Seit einiger Zeit erschien in den Häusern der westlichen Vororte ein elegant gekleideter Mann, der sich als Fahrstuhlkontrollleur des Polizeipräsidiums vorstellte. Ohne weiteres erhielt er Zutritt, vor allem zu Böden und Kellern. Die Zeit des Alleinseins benutzte dann der Gauner, Keller und Bodenräume zu erbrechen und alles, was ihm brauchbar erschien, mitzunehmen. Einem Hausbesitzer, dem er sich vorstellte, genügte aber die Vorstellung nicht, er ließ einen Schuhmann holen und den Gauner festnehmen.

Bekrafung wegen unzulässiger Briefartenverteilung. Die Witwe Auguste Dauernheim, Eigentümerin in Reinickendorf, ist wegen nicht ordnungsgemäßer Zuteilung der Briefarten an die Mieter ihres Hauses zu 25 M. Geldstrafe eventuell fünf Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Sirkus Krone, dem Berliner Publikum von früheren Gastspielen her wohlbekannt, hat zu einer Reihe Vorstellungen seine Zelte am Ringbahnhof Neukölln aufgeschlagen. Auch diesmal wieder strahlte die Direktion in ihrer Eröffnungsvorstellung der weitverbreiteten Meinung Lügen, als ob Wanderzirkusse in ihren Leistungen gegenüber den bodenständigen Zirkusunternehmungen minderwertig sein müßten. Wohl selten ist einem Zirkusbesucher Gelegenheit geboten worden, so zahlreiche verschiedenartige Reaktier- und andere Dressuren in einer Vorstellung vereinigt zu sehen. Aber auch die rein zirkusliche Kunst kommt hier nicht zu kurz. Als ein recht unerschrockener Dressur erwieb sich wieder Herr Heinrich Wagner, der 12 statischen Tigern seinen Willen aufzwang. Ganz vorzüglich war auch die Elefantendressur des Herrn Direktors Krone. Mit militärischer Exaktheit führten die massigen Tiere ihre Sargitäten aus. Der sehr starke Besuch und der lebhaft gespendete Beifall bewiesen, daß die Direktion auch mit ihrem neuen Gastspiel es verstanden hat, sich in die Gunst der Zuschauer zu setzen.

Sportpark Treptow. Am Sonntag wurde auf der Treptower Radrennbahn der Große Preis von Deutschland ausgefahren. Wie alljährlich, hat auch gestern wieder dies Rennen der Bahn eine Fülle von Zuschauern zugeführt. Nach mehreren Vorläufen plazierte sich für den Endlauf Ritt, Krahnert, Stabe, Lewanow und Behrend. Knapp vor Krahnert gelang es Ritt, sich den ersten Platz zu sichern, 3. Stabe, 4. Lewanow. Weniger Glück hatte der fast unbesiegbare Ritt in einem großen Vorgabefahren. Zwar wurde er in einem der beiden Vorläufe erster, im Endlauf jedoch, der über 10 Runden führte, mußte er sich mit dem dritten Platz begnügen; erster Dahle, 2. 240 Meter Vorgabe; zweiter Salomon, 2. 200 Meter Vorgabe; dritter Ritt 0 Meter Vorgabe. In einem anderen Fliegerrennen über 10 Runden holte sich Hoffmann den Sieg, zweiter Abraham.

Reben dem Fliegerrennen waren Motor-Dauerrennen der A- und B-Klasse vorgesehen. Wenig Interesse boten die beiden 10-Kilometerläufe der B-Klasse. Die Reihenfolge der Fahrer war in beiden Läufen die gleiche; 1. Kuschtow, 2. Naujokat, 3. Hoffmann, 4. Pflaff. Recht lebhaft war dagegen das Rennen der A-Klasse, die den Großen Sommerpreis über 100 Kilometer in zwei Läufen ausfuhr. Stollbrink, der im ersten Laufe bis gegen den Schluß die Spitze hielt, mußte schließlich dem nicht sehr lair geführten Pawle weichen, 3. Janke, 4. Lewanow, beide weit zurück. Der zweite Lauf, in dem Lewanow ein sehr scharfes Rennen lieferte, und seine Gegner wiederholt überrollte, mußte des einsetzenden Regens wegen bei 20 Kilometern abgebrochen werden.

Admiralspalast.
Das neue Eisballett
Frau Fantasie.
Anf. 9 Uhr. 2, 3, 4 H.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 II
Volle normale Befelung
Diskretion, Realität
Gelegenheitskäufe
Uhren
 Brillanten
 Goldwaren
10-50% unter Ladenpreis.

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken

FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Fürs Feld
Zigaretten
zu Engrospreisen
100 Stück 1 1/2 M. 1.20
100 " 2 1/2 " 1.80
100 " 3 1/2 " 2.30
100 " 5 " 3.50
senden Nachnahme oder
Voreinsendung
R. Schen, Berlin W 30,
Luisenstraße 37.

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Deutsches 45 Pf.
Deutsch-Französisch 45 Pf.
Dunkelhandlung Vorwärts.
Mehrere tüchtige ältere
Schlosser
zum Bau von Zafetten sofort gesucht.
Orenstein & Koppel - Arthur Koppel A. G.
Spandau, Hamburger Straße 44.

Ziehung unwiderruflich 12. u. 13. Juli.
Rote-Kreuz-Lotterie
Gesamtw. der Gewinne Mark:
100 000
Erster Hauptgewinn Mark:
50 000
Lose zu 3 Mk. Postgebühr u. Liste
30 Pf. außerdem.
Eine kleine Banknotentasche mit 4 Rote-Kreuz- u. 3 Badischen Losen 16 M.
10 Rote-Kreuz-Lose in kleiner Banknotentasche 30 M.
empfiehlt die bekannte Glückskollekte
Gustav Haase Verlag, k. Schwarz, Berlin NO 43, Neue Königstr. 80
SO 16, Neanderstr. 29.

Badische Lotterie
Gesamtw. der Gewinne Mark:
100 000
Erster Hauptgewinn Mark:
10 000
Lose zu 1 Mk. Postgebühr u. Liste
30 Pf. außerdem.
Gustav Haase Verlag, k. Schwarz, Berlin NO 43, Neue Königstr. 80
SO 16, Neanderstr. 29.

Spezialarzt
f. Geschlechtskrankheiten
Harnleiden, Schwäche,
Ehrlich-Hata-Kuren, Blut-
und Harn-Untersuchungen
Dr. med. Karl Reinhardt.
Institute:
Prinzenstr. 64 zwischen Dresdener und Annenstraße.
Sprechst. 5-7, Sonntags 10-11.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr. Sprechst. 1/11-2
u. 1/2-1/10 U. abds. Sonnt. 11-1.
48 Seiten starke Broschüre gratis und post-
frei in verschlossenem Kuvert.
Aufklärende

Arbeiter-Wanderverein „Berlin“.
Verein zur Förderung des Wandersports unter den
organisierten Parteigenossen Groß-Berlins.
Oberspreewaldfahrt
am Sonntag, den 16. Juli:
Lübbenau - Lehde - Leipe, der prächtige Erlentwald, Ranno-
Wühle - Wotschafsta - Lübbenau.
Teilnehmerkarten a 5,75 M. für Bahnfahrt 3. Klasse und Kahnfahrt
sind zu haben bei Böttlich, Stallter Str. 23; Horst, Engel-
ufer 15 (Gewerkschaftshaus); Raab, Kochstr. 39. 1/10
Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.
Durch die Post geschickte Prospekte versendet Gustav Springer,
SO 26, Kottbuser Str. 24.

Deutscher Arbeiter-Wanderbund
„Die Naturfreunde“.
Sonntag, den 16. Juli:
Oberspreewaldfahrt
von Vetschau über Burg (Kirchgang d. Wendinnen) nach Lübbenau.
Teilnehmerkarten: I. 5,75 M. für Bahn- und Kahnfahrt;
II. 6,50 M. mit Strohlager und Kaffee; III. 10,00 M. für Bahn-
und Kahnfahrt mit Nachtlogis in Betten, Frühstück und
Mittagessen, sind zu haben bei Fritz Kruse, Mariannenstr. 11
(Mortapl. 157b); Hensch, Engelufer 15; Heyse, Boyenstr. 19.
Abfahrt: Sonnabendabend 6⁰⁰ Görlitzer Bahnhof. 1/11

**Schlosser,
Schmiede und
Rohrleger**
Wasser- und Dampfleitungen sofort gesucht
Chem. Fabrik Max Fränkel & Runge, Spandau-West, Lazarusstr. 1

BOSNIA
Zigaretten aus Tabaken
neuester Ernte
LINDENSTADT